

# üben musizieren

Heft 6, Jahrgang 2023, ISSN: 0174-6065

## **JeKits 2.0: ein flexibles und lernendes Programm**

*Roundtable-Gespräch mit dem Entwicklungsteam im Landesverband der Musikschulen in NRW (LVdM NRW)*

### **Gesprächsteilnehmer\*innen**

#### **Irfan Berilo**

Wurde in Sarajevo geboren und kam als Kind nach Deutschland. Er studierte zunächst Schulmusik mit Hauptfach Bratsche, bevor er das Singen für sich entdeckte und einen künstlerisch-pädagogischen Bachelor mit Hauptfach Gesang absolvierte. Während der künstlerischen Ausbildung im Masterstudium Gesang sammelte er erste Erfahrungen im Unterrichten von JeKits- und JEKISS-Klassen. Diese Arbeit begeisterte ihn derart, dass er als Fachlehrer für Musik in den Schuldienst eintrat. Dort lernte er das JeKits-Programm als JeKits-Koordinator und Tandem-Lehrkraft aus der schulischen Perspektive heraus kennen. Bedingt durch seinen eigenen biografischen Hintergrund ist eines seiner größten Anliegen, Kindern kulturelle Bildung und Teilhabe zu ermöglichen, unabhängig von ihren sozio-ökonomischen Voraussetzungen.

#### **Linda Müller**

Hat in der Jugend viele Möglichkeiten des Tanzens entdeckt, nachdem im Alter von 20 Jahren der Besuch eines zeitgenössischen Tanzstücks zum Schlüsselerlebnis geworden war; explorierte im Studium der Sportwissenschaften in Köln Inhalte und Methodik des modernen Tanzes, baute im nrw landesbuero tanz in Köln den Fachbereich „Tanz in Schulen“, später „Tanzvermittlung“ auf und hat u. a. von dort aus an der Gründung von Aktion Tanz – Bundesverband Tanz in Bildung und Gesellschaft e. V. mitgewirkt. Zusammen mit bundesweit agierenden Kolleg\*innen entwickelte sie einen Qualitätsrahmen für Tanz in Schulen. So stieß sie auch auf JeKi bzw. JeKits als Chance für den Tanz an Schulen und war von Beginn an an der konzeptionellen und bildungstheoretischen Fundierung dieses Schwerpunkts und der dafür notwendigen Weiterbildung beteiligt.

### **Albrecht Reese**

Hat als Orchestermusiker mit Hauptfach Trompete immer schon unterrichtet, seine Musikkarriere dann gleich mit JeKi begonnen und war froh, nicht ausschließlich in der traditionellen Einzelunterrichtssituation arbeiten zu müssen; ihn hat immer das gemeinsame Musizieren von Anfang an und die damit verbundene ästhetische Erfahrung fasziniert, daher sein Interesse am JeKits-Gruppen- und Ensembleunterricht und an der JeKits-Akademie, die er aktiv mitgestaltet hat; hätte ohne die Unterrichtserfahrungen bei JeKits nicht ein nachträgliches IGP-Studium begonnen.

### **Kerstin Schreiber**

Ist von Haus aus Instrumentalpädagogin sowie Orchestermusikerin im Hauptfach Klarinette. Hat über 30 Jahre an verschiedenen Musikschulen unterrichtet und neben ihrer Unterrichtstätigkeit in den vergangenen zehn Jahren den Fachbereich Bildungsk Kooperationen an ihrer Musikschule geleitet. Als Fachbereichsleiterin hat sie Musikschulkooperationen mit Kitas, Grund- und Förderschulen, aber auch mit weiterführenden Schulen bis hin zu Seniorenheimen realisiert. Aus einem kleinen Dorf ohne Musikschule kommend, ist ihr die Bildungsteilhabe ein besonderes Anliegen, sodass sie an JeKits vor allem den niedrigschwelligen Zugang schätzt.

### **Alfred Schulze-Aulenkamp**

War 30 Jahre an einer öffentlichen Musikschule im Ruhrgebiet tätig, davon 15 Jahre als Leiter; hat JeKi an seiner Schule eingeführt und die Entwicklung des Programms mitverfolgt und mitgestaltet. Er arbeitet seit drei Jahren als Referent für Kooperationsmanagement und Bildungnetzwerke im LVdM NRW. 2021 war er intensiv in den Transformationsprozess des Programms involviert; im Sommer desselben Jahres wurde ihm die Leitung der Qualitätsentwicklung JeKits im LVdM übertragen. Er ist überzeugt davon, dass die Breite der Musikschularbeit durch JeKits entscheidend erweitert wird und Menschen erreicht werden, die sonst nicht zur Musikschule kämen.

### **Gesprächsleitung: Peter Röbbke**

Ist emeritierter Professor für IGP an der Musikuniversität Wien und war Kuratoriumsvorsitzender von JeKits 1.0 in den Jahren 2015 bis 2018.

## **Die Verbindung von Instrumentalunterricht und frühem gemeinsamen Musizieren – JeKits als lernendes System**

Peter Röbbke: Die Verbindung von Instrumentalunterricht und frühem gemeinsamen Musizieren war und ist sowohl für JeKi als auch für JeKits ein Schlüsselthema. In JeKi wurde nach meinem Eindruck die Beziehung von Unterricht am Instrument und dem Spiel im Ensemble noch auf eine sehr problematische Weise abgebildet. Die empirische Begleitforschung hat ja seinerzeit ergeben, dass viele Kinder längst den Instrumentalunterricht wieder abgebrochen hatten, bevor überhaupt im dritten Jahr das *Orchester Kunterbunt* ins Spiel kam: Nur wer bis dahin durchgehalten hatte – und das waren nicht viele –, kam in den Genuss des Ensemblespiels.

Also war – auch schon in JeKits 1.0 – klar, dass Unterricht und Ensemble enger und flexibler aufeinander bezogen werden müssten. Wie stellt sich nun in JeKits 2.0 dieses Verhältnis dar?

Und da spreche ich dich, Albrecht, zuerst an, weil du das „Musizieren von Anfang an“ so eindrücklich in deiner Vorstellung angesprochen hast!

Albrecht Reese: Als seinerzeit JeKi eingeführt wurde, gab es ja noch diese ganz klassische Gegenüberstellung: Instrumental- versus Orchesterunterricht. Wir sprechen nun nicht mehr von „Orchester“, sondern durchweg von „Ensemble“ – auch, um der klassischen Auffassung von „Orchester“ entgegenzuwirken. Zwischen diesen beiden immer gut kombinierten Polen soll es *oszillieren*, und dabei ist der Instrumentalunterricht nicht nur für die Zuarbeit zum Ensemble zuständig, sondern es geht sehr wohl auch darum, Expertise am Instrument auszubilden und Fähigkeiten auf den Weg zu bringen.

Zudem sollen die Stärken und Ressourcen des jeweiligen Standorts der JeKits-Grund- oder Förderschule und der Musikschule als Bildungspartner ins Spiel kommen, dadurch gibt es eine größere Flexibilität in der Gestaltung des Ensembles.

Peter Rübke: Das heißt, es darf auch ein instrumentenspezifisches Ensemble geben, weil zum Beispiel an einem Standort die Streicher\*innen oder die Gitarrist\*innen stark sind? Es muss in der Ensemblearbeit nicht immer die Vollständigkeit des ganzen instrumentalen Angebots bei JeKits gespiegelt werden?

Alfred Schulze-Aulenkamp: So ist es – und vielleicht darf ich in diesem Zusammenhang auf jenen Moment zurückblicken, als von JeKi auf JeKits umgestellt wurde. Damals gab es im Ruhrgebiet natürlich einen Aufschrei, weil das alte vierjährige Programm von einem zweijährigen Programm abgelöst wurde und plötzlich im zweiten Schuljahr dann zeitgleich der Instrumentalunterricht und das Ensemble starten sollten.

Nach meiner Wahrnehmung hat man damals versäumt, gut zu kommunizieren, dass die Inhalte im zweiten Schuljahr eigentlich eine Fortsetzung der eher EMP-geprägten Inhalte aus dem ersten Schuljahr sein sollen und das Instrument dann eben hinzutritt. Auf dieses alte JeKi-Denken (erstes Jahr Musikalisierung, zweites Jahr Instrumentarium, drittes Jahr „Orchester“) stoßen wir bei Austauschtreffen oder Gesprächen mit Bildungspartnern noch heute, und hier setzen unsere Bemühungen um Öffnung und einen anderen Zugang zum Ensemble an.

Ich darf hier schon einmal auf die grundsätzliche Zielvereinbarung zwischen Land NRW und LVdM verweisen: Dort wird formuliert, dass das ganze Programm „ein lernendes System sein“ soll, das „flexibel auf sich wandelnde Rahmenbedingungen und Bedarfe reagiert“. Dies hat unsere Teamarbeit innerhalb dieser ersten eineinhalb Jahre von JeKits 2.0 massiv geprägt und uns geholfen, Neues in die Spur zu bringen und Veränderungen anzustreben. Und so ist ein Ergebnis, dass man eben auch instrumentenhomogen arbeiten kann, also mit z. B. Streich- oder Blasinstrumenten und nicht mehr unbedingt die Vielfalt aller Instrumente unterbringen muss. Dieser Arbeitsprozess, der bis ins Kuratorium hineingegangen ist, war von der Überzeugung getragen, den Bildungspartnern und den Grund- und Förderschulen zu ermöglichen, stärker auf die Bedürfnisse und die Situation, die sie vor Ort vorfinden, reagieren zu können. Und wenn die personellen Konstellationen entsprechend sind, arbeitet man vielleicht vor allem mit Blasinstrumenten und hat dann zum Beispiel in ländlichen Regionen hinterher die Möglichkeit, die Kinder leichter in die Musikschule oder auch in die entsprechenden Amateurevereine zu überführen.

Außerdem gibt es verglichen mit dem Sommer 2021 eine deutliche Öffnung, auch in Hinblick auf das, was im ersten Schuljahr gemacht werden kann: Man kann sagen, dass man sehr stark

in Richtung jenes Schwerpunkts arbeitet, den die Schule grundsätzlich gewählt hat, also Instrumente, Tanzen oder Singen. Man kann aber auch faktisch einen EMP-Schwerpunkt realisieren, der Elemente der drei Schwerpunkte integriert: Dieser *Schwerpunktmix* an einer Schule ist inzwischen möglich – anders als in JeKits 1.0, wo wir eingleisig fahren mussten und wir damals im Ruhrgebiet überhaupt nicht verstanden haben, warum kombinierte Schwerpunktförmungen strikt untersagt waren!

Und noch etwas ist nun seit diesem Schuljahr möglich, nämlich den Unterricht im zweiten Jahr als *Klassenunterricht* fortzusetzen. JeKits 2 im Klassenverband kann – muss aber nicht – weiterhin im Tandem durchgeführt werden. Das ist möglich, und wir sind gespannt, ob sich das bewährt und wie sich diese Wege entwickeln.

Peter Röbbke: Eigentlich habt ihr somit zwei Hypothesen auf euren Schultern – es gibt das Erbe von JeKi, also schematische Abfolge von musikalischer Einführung im ersten, Instrumentalunterricht im zweiten und erst dann Ensemble im dritten Jahr. Und es gibt auch eine Belastung durch die alte Konstruktion von JeKits, also dass das Ensemble, das gleichzeitig mit dem Instrumentalunterricht im zweiten Jahr angeboten wurde, als Notlösung verstanden wurde, weil das dritte und vierte Jahr von JeKi entfiel. Aber noch eine Frage dazu: Hat sich nicht auch das Verständnis der Inhalte des ersten Jahres total verändert? Dieses war ja eher als Propädeutik bzw. ausgedehntes Instrumentenkarussell, als praktische Instrumentenkunde angelegt, nicht aber als eine Zeit, in der schon auf eine Weise Musik gemacht werden kann, die Qualität und ästhetische Relevanz hat (man denke nur an die trockenen Stunden in dem Film „Ein Jahr mit vier Tönen“ ...).

### **Aus der kapazitätsbedingten „Not“ von JeKits 1.0 eine musikpädagogische Tugend machen – Tanzen und Singen als inhaltliche Katalysatoren für das Programm**

Irfan Berilo: Da hat der Tanz sehr viel bewirkt, weil die Tanzpädagog\*innen in JeKits 1 schon sehr künstlerisch arbeiten und so die ästhetische Erfahrung auch dort bereits ihren Platz hat.

Peter Röbbke: Und sicher darf man auch das Singen ergänzen, weil es für die, die im Schwerpunkt Singen arbeiten, ja völlig absurd wäre, das erste Jahr nur als Vorbereitung auf etwas zu betrachten, das erst im zweiten Jahr ernsthaft betrieben wird...

Albrecht Reese: Insofern war das, was vielleicht in JeKits 1.0 als Notlösung angesehen wurde, nämlich das „Orchester“ schon im zweiten Jahr beginnen zu lassen, auch ein Glück, weil somit das gemeinsame Musizieren programmatisch ins Zentrum gerückt wurde.

Peter Röbbke: Also musste man dann aus der vermeintlichen Not eine Tugend machen?!

Albrecht Reese: Aus meiner eigenen Biografie heraus konnte ich das gar nicht anders angehen: Ich bin mit dem Singen in Kirchenchören groß geworden und habe dadurch immer sofort mit anderen musiziert. Die Wahl der vielen Instrumente, die ich gespielt habe, erfolgte immer aus dem Musizieren in einem Ensemble heraus. Und im Jugendorchester, in dem ich Geige spielte, entstand aus dem Musizieren heraus mit 18 der Wunsch, nun Trompete zu spielen und zu studieren!

Und wenn mich dann später bei JeKits Eltern gefragt haben, für welches Instrument sie ihre Kinder anmelden sollen, bin ich damit locker umgegangen und habe gesagt: Jetzt lasst es sie doch ausprobieren, und wenn das Instrument gewechselt wird, ist das gar kein Problem, denn im Zentrum steht die Erfahrung des gemeinsamen Musizierens, mit welchem Instrument auch immer (und übrigens auch ganz ohne Instrument, in informellen Situationen...).

Peter Röbbke: Linda, darf ich dich nun direkt ansprechen: Wir kreisen ja um die Grundphilosophie des ganzen Projekts, nämlich einerseits den Werkzeuggebrauch zu entwickeln und andererseits damit so bald wie möglich auch etwas Sinnvolles, Qualitätvolles und ästhetisch Befriedigendes zu verbinden. Und dafür sind die Tänzer\*innen im Programm wohl eine ganz wichtige Inspiration; zugleich schlägt ihr euch mit Qualifikationsvoraussetzungen herum, weil häufig standardisierte tanzpädagogische Studiengänge fehlen.

Seid ihr mit euren tanzpädagogischen Überzeugungen die Hefe im Teig von JeKits und was heißt das für eure aktuelle Stellung im Programm?

Linda Müller: Zunächst eine Erläuterung: Wir reden von zeitgenössischem partizipativen Tanz. Als ich Anfang der 2000er Jahre versuchte, Tanz in Schulen zu etablieren und auf Tänzerinnen aus Ballettschulen stieß, die deren Programm in die Schule transportieren wollten, also Stange und rosa Tüllkleidchen und von den Eltern gebracht, musste ich schnell feststellen, dass für die Arbeit in der allgemeinbildenden Schule andere Bedingungen herrschen und hier bestimmte Methodiken zu einem Gelingen beitragen. Es gab schon damals Kolleg\*innen, Tänzer\*innen, Choreograf\*innen, Tanzpädagog\*innen, die gesagt haben, diese Arbeit in der Grundschule, wo ich alle Kinder erreiche, ist mir viel wichtiger als die in der privaten Tanzschule. Sie bereichert mich und mein künstlerisches Tun. Es gibt in der Tanzwelt sehr wohl Leute, die dafür ausgebildet sind, also jahrelang Tanzpädagogik studiert haben und genau für dieses Feld die entsprechende Qualifikation haben – allerdings hatten sie zu dem Zeitpunkt weniger in Deutschland als in den Niederlanden dafür studiert (oder sonst wo). Es hat sich in den letzten Jahren viel entwickelt, es ist eine Community aus Tanzvermittler\*innen entstanden, die den Tanz in die Schulen, in den Bildungsbereich, in die Gesellschaft hineinbringen wollen.

Um die Jahrtausendwende war es noch wirklich schwer, geeignete Menschen für die Tanzangebote in allgemeinbildenden Schulen zu finden. Als wir aber im Jahr 2005 15 Fachleute zu einem bundesweiten Kongress nach Gütersloh eingeladen haben, kamen 40. Die Initiative hatte sich schnell herumgesprochen! Wir hatten keine Strukturen, wie es etwa die Musikschulen sind, wir mussten die Kraft aus uns selbst entwickeln und haben dann den Bundesverband Tanz in Schulen gegründet, der danach Aktion Tanz – Bundesverband Tanz in Bildung und Gesellschaft genannt wurde. Und aus dem Bemühen, eine gemeinsame Sprache und ein gemeinsames Verständnis für das zu finden, was wir taten, entstand der Qualitätsrahmen für Tanz in Schulen, ein Leitfaden zur Initiierung, Gestaltung und Optimierung tanzkünstlerischer Arbeit in Schulen. Inzwischen haben die Hochschulen den Ball aufgenommen: Es gibt etwa in Köln oder Frankfurt einen Master Tanzvermittlung und wir finden nun erfahrene Tänzer\*innen und Choreograf\*innen für JeKits.

## **Die Arbeit in den schwerpunktbezogenen Arbeitsgruppen – die Bildungsdimensionen als verbindender Rahmen**

Peter Rübke: In dem, was soeben beschrieben worden ist, spiegelt sich auch die Arbeit der auf den Schwerpunkt Tanzen bezogenen Arbeitsgruppe, eine Arbeit, die immer wieder neu um die Flexibilität des Systems und die Gestaltung seiner Möglichkeitsräume ringen muss: Könnt ihr aus der Arbeit anderer Arbeitsgruppen berichten? Und wer ist in diese Arbeit und auf welche Weise eingebunden?

Kerstin Schreiber: In der Schwerpunkt-AG Instrumente sind natürlich Schulleitungen und Koordinator\*innen der Bildungspartner von JeKits-Schulen dabei, aber auch Menschen aus den Hochschulen und Fortbildungsdozent\*innen: Wir arbeiten an Themen, die uns aufgetragen werden, aber auch an solchen, die direkt aus der Arbeit der AG entspringen oder besser: unmittelbar aus der Praxis.

Um ein Beispiel zu geben: Wir haben jetzt kürzlich über mehrere Sitzungen hinweg einen Leitfaden zur Instrumentenanschaffung erstellt, denn immerhin werden aktuell über 30 verschiedene Instrumente im JeKits-Unterricht eingesetzt. Da haben wir uns halt überlegt, welche Qualitätskriterien wir für die Beschaffung dieser Instrumente formulieren können – als Orientierungshilfe besonders für die neuen Schulen im Programm. Und dann haben wir uns – wie die anderen AGs auch – um die Bildungsdimensionen gekümmert ...

Peter Rübke: ... da müssen wir kurz klären, was diese JeKits-Bildungsdimensionen sind, auch im Unterschied zu den Konzeptions- bzw. „Gedankenpapieren“ im alten Programm ...

Linda Müller: ... und diese Gedankenpapiere waren ja in ihrer Tiefe sehr unterschiedlich in den verschiedenen Schwerpunkten: Wir hatten jetzt jedenfalls das Bedürfnis zu klären, was in JeKits eigentlich gemacht wird bzw. gemacht werden soll. Und so entstand die Idee, eine inhaltliche Rahmung zu schaffen.

Irfan Berilo: Und natürlich brachte die Erweiterung des Programms von zwei auf vier Jahre auch mit sich, dass das Ganze inhaltlich erweitert werden musste und dass JeKits als kulturelles Bildungsprogramm einen Überbau braucht, der zentrale Inhalte zusammenfasst und eine Klammer über die drei Schwerpunkte bilden kann. Die Hauptinspiration für die Arbeit an diesem überspannenden Schirm, unter dem sich dann die Bereiche ausdifferenzieren können, waren die Bildungsdimensionen von Aktion Tanz.

Peter Rübke: Also setzt sich jede schwerpunktbezogene Arbeitsgruppe mit diesen Bildungsdimensionen auseinander, dadurch stellt sich auch eine Einheit des Programms insgesamt her?

Alfred Schulze-Aulenkamp: So ist es – diese Bildungsdimensionen aus dem Bereich des Tanzes waren der Kern, sie wurden in die verschiedenen Fach-AGs mitgenommen und dort weiter diskutiert: Was muss man für den jeweiligen Schwerpunkt an besonderen Dingen ergänzen, verändern, hinzufügen und so weiter? Dieser Prozess ist in einem Papier zusammengeführt worden, das dann auch in der Grundsatz-AG und im Kuratorium diskutiert wurde bzw. noch in Diskussion ist. Wir hoffen auf eine Verabschiedung am Ende des Jahres ...

Peter Rübke: ... welch ein umfassender Prozess ...

Alfred Schulze-Aulenkamp: ... ja, als wir im August 2021 an den Start gegangen sind, hat das Land NRW gesagt, jetzt seht mal zu, dass innerhalb von einem halben Jahr die Rahmenbedingungen für ein vierjähriges JeKits erarbeitet werden. Wir hatten als Basis die vielen alten Informationen, die uns die Stiftung hinterlassen hat, und mussten eben schauen, wo fangen wir an und wie können wir da weiterarbeiten. Und für unser Arbeiten in den AGs hatte uns die Zielvereinbarung Partizipation vorgegeben, also die maximale und unmittelbare Einbeziehung von Wissenschaft und Praxis, die umfassende Beteiligung der Bildungspartner und der Hochschulen.

Und so haben wir für die Bildung der Fach-AGs im Sommer 2021 unter den Bildungspartnern eine Umfrage gestartet, wer Interesse an einer Mitarbeit hätte: Ganz viele haben sich gemeldet, und letztlich sind so die Gruppen entstanden, mit denen wir heute noch arbeiten. Wir mussten mit COVID fertigwerden, waren also viel im digitalen Raum unterwegs, und insgesamt waren – geht es doch jetzt um vier Jahre JeKits – viele Kommunikationswege ganz neu zu entwickeln.

### **Die Grundsatz-AG und der grundsätzlich partizipative und spirale Arbeitsprozess**

Peter Rübke: Wenn sich alle Schwerpunkt-AGs an den Bildungsdimensionen abarbeiten und am gemeinsamen JeKits-Dach bauen: Wofür braucht es dann noch eine Grundsatz-AG?

Alfred Schulze-Aulenkamp: Also, dass es für jeden Schwerpunkt eine eigene Fach-AG geben muss, das steht ja außer Frage. Hinzutreten themenbezogene AGs etwa zum gelingenden Tandem der Grund- bzw. Förderschul- und JeKits-Lehrkraft oder zur Elternarbeit. Aber man hat auch gesagt: Es braucht einen Blick übergeordneter Art auf die Arbeit dieser einzelnen AGs, um zu schauen, wie sich deren konkrete Arbeit im Gesamtprogramm abbildet und zu einer gemeinsamen Linie führt.

Und so sind die Arbeitsergebnisse der Grundsatz-AG dann die unmittelbare Arbeitsgrundlage für das Kuratorium, nachdem die vielfältigen Ergebnisse der Schwerpunkt-AGs in die Grundsatz-AG eingespielt und dort zusammengefasst, kommentiert oder auch verändert wurden.

Albrecht Reese: Und dann – nach der Sitzung des Kuratoriums – geht es wieder von vorne los (alle lachen).

Peter Rübke: Aber mal im Ernst – ist dies nicht eher ein interaktiver Prozess nach dem Modell einer Spirale: Man kehrt durchaus zu Themen zurück, aber dann schon auf einer höheren Ebene der Synthese?

Alfred Schulze-Aulenkamp: Diese Bewegung des Arbeitsprozesses nach einem dialektischen Prinzip ist für mich der große Unterschied zu JeKits 1.0, und ich spreche hier als ehemaliger Musikschulleiter: Damals gab es eben uns Musikschulen, die wir in der Praxis gearbeitet haben, und dann gab es die Stiftung. Und irgendwo weit oben gab es das Kuratorium und den Stiftungsrat: Wir haben aber eigentlich nie so wirklich eine Verbindung empfunden. Jetzt haben wir ein Miteinander in stetiger Aufwärtsbewegung, was aber durchaus dazu führen

kann, dass eine Ebene denkt, schon fertig zu sein, und eine andere dann doch überraschende Arbeitsaufträge formuliert ... Aber in allen Gruppen und auf allen Ebenen ist eine unglaubliche Aufbruchsstimmung da und eine hohe Motivation, das Programm stetig zu verbessern. Das ist natürlich schön, auch wenn es vielleicht zu Arbeit führt, die überraschend kommt.

Albrecht Reese: Es ist vielleicht nicht der schnellste Weg, aber die Extrameile wert, weil wir wirklich versuchen, alle dabei zu haben, die sich an diesem Prozess beteiligen wollen. Wenn man das mal auflisten würde – das ist schon eine beträchtliche Zahl an involvierten Menschen, die einerseits Themen abarbeiten und andererseits auch ganz neue Fragen aufwerfen.

### **Themenbezogene Arbeitsgruppen – das Tandem von Grund- bzw. Förderschul- und JeKits-Lehrkraft**

Peter Rübke: Stichwort Tandem – es gibt in der Begleitforschung zu JeKi die Studie von Anne Niessen, deren Ergebnisse ich etwas flapsig so zusammenfassen würde: Die JeKi-Lehrkraft macht den Unterricht, und die Grund- bzw. Förderschullehrkraft weiß, wo der Hausmeister zu finden ist und die Schlüssel hängen, und wenn es nötig ist, sorgt sie auch noch für die Disziplin. Wie entwickelt ihr nun die Tandem-Idee weiter, wie kommt ihr aus diesen Rollenzuschreibungen heraus, wie kommt ihr in Kontakt mit den Grund- und Förderschullehrer\*innen?

Irfan Berilo: Dazu muss man zunächst deutlich machen, dass jetzt durch die wirklich gute Zusammenarbeit mit dem Schulministerium die Schulseite sehr viel mehr eingebunden ist! Es gibt eine AG Schule, in der Alfred und ich vertreten sind, sowie die Referatsleitung Grundschulen, ein Mitarbeiter, der für die Förderschulen zuständig ist, und Vertreter\*innen der oberen und unteren Schulaufsichtsbehörde und der Schulleitungen. So ist die Schule viel mehr in den Fokus gerückt, sie ist tatsächlich inhaltlicher Partner und nicht nur purer Ort der Durchführung des Programms.

Peter Rübke: Nur um das kurz festzustellen – die inhaltlichen Fragen der Weiterentwicklung von JeKits sind ganz eng mit Strukturfragen verknüpft ...

Kerstin Schreiber: ... und so waren natürlich bei der Tandem-AG auch eine Grundschulleitung und eine Grundschullehrkraft, die vor Ort die Koordination für JeKits macht, dabei. Die Bildungspartner waren vertreten und der Fortbildungsbereich: In dem Papier, das wir erstellt haben, ist wohl das so genannte *Erstgespräch* das Hauptanliegen, was nicht nur am Anfang zwischen den zwei Menschen stattfinden sollte, die gemeinsam in dem Programm arbeiten wollen, sondern im Idealfall auch zu Beginn eines jeden neuen Schuljahres. Für dieses Erstgespräch haben wir so viele relevante Besprechungspunkte aufgelistet, dass deutlich wurde: Alles kann man gar nicht in einem einzigen Gespräch abhandeln, es ist eine Initialzündung, nach der man regelmäßig menschlich wie fachlich im Gespräch bleiben sollte!

Also konkret: Was sind unsere unterschiedlichen Erwartungshaltungen an das Programm, aber auch an das jeweilige Gegenüber? Welchen Rahmen geben wir unserer Arbeit, in welchen Rollen sehen wir uns, wie spielen unsere Kompetenzen da hinein? Und im Idealfall würde dieses „Superteam“ auch gemeinsam Fortbildungen besuchen!



Peter Rübke: Da drängt sich die Frage auf, wie es mit den Ressourcen aussieht, denn solche Gespräche brauchen Zeit und Kraft und Energie, das ist auch ein altes Thema, nicht wahr?

Kerstin Schreiber: Es gibt ja eine Koordinationspauschale, die den Bildungspartnern ausbezahlt wird. Diese kann man für Gesprächsführungen einsetzen. Auf Seiten der Schulen wären diese Gespräche in den Zusammenhangstätigkeiten anzusiedeln, die ja Teil der regulären Unterrichtstätigkeit sind. Aber natürlich: Der Zeitfaktor ist immer eine ganz große Frage. Denn wenn ich als Lehrkraft eines Bildungspartners an 20 verschiedenen JeKits-Schulen tätig bin und dann vor Ort vielleicht noch einmal drei verschiedene Tandempartner\*innen habe, dann habe ich natürlich ein Problem, wenn ich diese Gespräche permanent führen soll. Aber bei 1000 mitwirkenden Schulen müssen dafür vor Ort individuelle Lösungen gefunden werden, wir können in Form einer Handreichung nur Vorschläge für das Finden von Zeitfenstern oder für eine unkomplizierte Kommunikation machen.

Irfan Berilo: Wir haben zwar keinen direkten Einfluss auf die Schulen, was wir aber haben – um nochmal darauf hinzuweisen – ist die intensivierete Zusammenarbeit mit dem Schulministerium; um ein Beispiel zu geben: Sämtliche schulrelevanten JeKits-Informationen werden den Schulen per E-Mail über den offiziellen Dienstweg durch das Schulministerium zugestellt. So erreichen wir Aufmerksamkeit und können auf die Sensibilisierung der Schulleitung setzen, mit deren Unterstützung Tandemlösungen auf einem besseren Fundament stehen.

Peter Rübke: Das ist kommunikationstechnisch ein Quantensprung?

Irfan Berilo: Ja, das ist die Frucht der AG Schule, in der wir in Zusammenarbeit mit der oberen und unteren Schulaufsichtsbehörde und einer JeKits-Schule einen Plan für eine strukturierte und systematische Kommunikation erstellt haben, die es zuvor so nicht gegeben hat: Alfred und ich werden den Plan bei der nächsten Landesdezentral\*innenkonferenz vorstellen, in der Hoffnung auf ein gutes Zusammenspiel von Bottom-Up- und Top-Down-Prozessen.

### **Themenbezogene Arbeitsgruppen – die Eltern erreichen**

Peter Rübke: Und nun, vor diesem Hintergrund: Wie könnt ihr die Eltern erreichen? Die waren ja gewissermaßen immer der „blinde Fleck“ im Programm ...

Linda Müller: Wenn ich da als Leiterin der Fach-AG Elternarbeit antworten darf: Wir sind dabei, ein Arbeitspapier zu erstellen, in dem es darum geht, wie wir im JeKits-Programm die Eltern besser erreichen können. Es gab auch in der Vergangenheit dazu diverse Papiere, aber wir schauen jetzt, was uns im Programm wirklich hilft, und da stellen wir fest, dass wir die Eltern vor allem im ersten Jahr von JeKits oder besser noch: vor der Einschulung erreichen müssen. In dem gut lesbaren Papier wird es viele Tipps und ganz praktische Hinweise geben; etwa JeKits-Aufführungen und Erstgespräche in der Phase der Anmeldung für die Schule anzusetzen. Und immer geht es um Kommunikation auf Augenhöhe und den Respekt vor den unterschiedlichen Bedürfnissen.

Peter Rübke: Und ganz nebenbei könnte sich ja auch herausstellen, dass die Tatsache, dass eine Grund- oder Förderschule eine JeKits-Schule ist, ein Grund ist, sein Kind gerade dort anzumelden!

Irfan Berilo: Und im Vorfeld gab es auch hier die Zusammenarbeit mit dem Justiziar des Ministeriums, in der datenschutzrechtlich die Grundlage geschaffen werden konnte, mit den Schüler\*innendaten gut umzugehen und den Schulen die Sorge zu nehmen, dass eine Weiterleitung an die Bildungspartner nicht zulässig sein könnte.

### **Kommunikation extern und intern – der LVdM und die Bildungspartner bzw. das JeKits-Team und die Lehrkräfte**

Peter Rübke: Für JeKi wurde seinerzeit eine Stiftung geschaffen, vielleicht auch, weil man dachte, ansonsten würden die Musikschulen via Landesverband die anderen Bildungspartner dominieren?

Alfred Schulze-Aulenkamp: Natürlich ist der Landesverband der Musikschulen zunächst einmal für seine Mitgliedschulen unterstützend und beratend tätig. Und so entstand am Anfang durchaus der Vorbehalt, wir könnten als JeKits-Team, als Abteilung im LVdM, nur für dessen Mitgliedschulen da sein und deren Bedürfnisse im Blick haben. Andererseits: Bei einem so großen Programm an etwa 1000 Grundschulen gibt es selbstverständlich viele Bildungspartner in freier Trägerschaft, die genauso abgeholt und in die Arbeit einbezogen werden müssen! Wir haben in den vergangenen Monaten erfreulicherweise viele Rückmeldungen bekommen, dass sich die anfänglichen Sorgen in Luft aufgelöst haben und inzwischen allen klar ist, dass wir als JeKits-Team des LVdM für *alle* Bildungspartner zuständig sind.

Und deutlich geworden ist im Unterschied zu früher wohl auch, dass wir viel stärker die Lehrkräfte, also jene, die ja den Unterricht machen, in die Kommunikation mit einbeziehen wollen, nicht nur über die Fortbildung, sondern vor allem über Austauschforen. Es gab ja schon immer die Austauschtreffen für die Musikschulleitungen oder die Chefs der Bildungspartner bzw. die Menschen, die JeKits koordinieren. Aber wir haben nun ein Format, die „Regionaltage für Lehrkräfte“, bei denen Lehrkräfte aus einer Region zusammenkommen und sich über alle Probleme und deren Lösungen austauschen können; immer sind dabei ein oder zwei Mitglieder unseres Teams anwesend und können helfen. Zusätzlich setzen wir jetzt regelmäßig auf Veranstaltungen für Einsteiger\*innen, seien sie Lehrkräfte oder Administrator\*innen, um gut in die Philosophie und Struktur des Programms hineinzukommen.

Peter Rübke: Alfred, du hast angesprochen, dass Mitglieder eures Teams bei Regionaltagen präsent sind ... Ich kann mich gut an Diskussionen mit der Stiftung erinnern, dass es zwar erstrebenswert wäre, dass die Fachreferent\*innen vor Ort das Programm repräsentieren und verkörpern, also wirklich ins Gespräch mit denen gehen sollten, die es umsetzen. Aber das hatte aufgrund begrenzter Ressourcen immer seine Grenzen.

Albrecht Reese: Ja, wir stehen selbstverständlich stellvertretend für das Programm, das stimmt. Aber eigentlich ist die andere Seite, nämlich die Community, die Programm umsetzt, viel wichtiger. Das ist eine Community of Practice, deren Mitglieder Expertise entwickeln und

einsetzen. Ich sehe das also eher so, dass es unsere Hauptaufgabe ist, deren Ideen und deren oft implizites Praxiswissen aufzunehmen, zu filtern und zu verdichten, für uns alle zugänglich zu machen und so das Programm weiterzuentwickeln. Insofern sind die Fach-AGs, in denen die Praxis vertreten ist und die deren Wissen mit dem der Wissenschaft verbinden, der Nucleus des Programms.

Peter Rübke: Also letztlich haltet ihr einen Prozess in Gang, in dem unaufhörlich Wissen *zirkuliert ...*

Albrecht Reese: ... und dieser Prozess reicht bis in die Studienrichtungen hinein: Was etwa den Umgang mit heterogenen Gruppen angeht, sind es die konkreten Erfahrungen in den Praxisfeldern, die dann auch Studiengänge verändern können.

Irfan Berilo: Natürlich sind wir dafür da, das Wissen der Community of Practice aufzunehmen und zu verbreiten. Aber man muss schon auch ergänzen, dass wir dafür bereitstehen, uns mit Sorgen und Nöten zu befassen, die an uns von Menschen aus der Praxis herangetragen werden. Ich bin in jeder Phase des fünfmal jährlich stattfindenden Lehrgangs Singen mit dabei und stelle fest, wie von Phase zu Phase das Vertrauen wächst: Uns ist es wichtig, in unserer Beratungsarbeit deutlich zu machen, dass wir an einer konstruktiven, wertschätzenden und verantwortungsvollen Zusammenarbeit interessiert sind, was dann dazu führt, dass die Menschen auch wirklich keine Scheu davor haben, uns ganz offen ihre Situation vor Ort zu schildern und wir dann in einem guten Prozess Lösungen finden können.

Kerstin Schreiber: Es treten übrigens auch Lehrkräfte aus den Schulen mit der Bitte um Unterstützung an uns heran ... Manchmal hat man jemanden am Telefon, der ganz erstaunt ist, dass wir uns selbstverständlich auch für die Schulseite mitverantwortlich fühlen, also für jeden und jede, die im JeKits-Kosmos unterwegs ist.

Und um nochmal auf die Präsenz vor Ort zurückzukommen: Wir wollen nicht nur Namen auf der Website, sondern Menschen zum Anfassen sein, wir fahren hinaus zu den JeKits-Schulen und sitzen vor Ort im großen oder kleinen Kreis, um Lösungen zu suchen oder besuchen Aufführungen, weil uns das wirklich interessiert.

Linda Müller: Vor Ort sein ist das eine, aber die Pandemie hat uns ja auch gelehrt, digitale Kommunikationsmöglichkeiten zu nutzen: Dadurch haben wir mehr Partizipation, mehr Gespräche und Austauschtreffen gehabt als je zuvor!

Peter Rübke: Ich denke, unser Gespräch hat gezeigt, was mit *JeKits als lernendem System* gemeint ist und wie das Zusammenspiel von *Flexibilität* und Programmgrundsätzen funktionieren kann. Und in den letzten Minuten ist auch klar geworden, in welchem Ausmaß sich euer Agieren dem Programmgrundsatz *Partizipation* verpflichtet fühlt.

Alfred Schulze-Aulenkamp: Auf dieser Basis können wir auch den zentralen Auftrag erfüllen, den uns das Land gibt, nämlich Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung zu betreiben. Aus dem ständigen Kontakt mit der Dynamik der Programmentwicklung in der Praxis heraus (siehe all das, was zu Beginn dieses Gesprächs an Flexibilisierungsmöglichkeiten erwähnt wurde!) gehen wir dann in Sitzungen einer Steuerungsgruppe mit dem Ministerium, wo grundsätzliche

Entwicklungen und deren mögliche Konsequenzen für das Programm und seine Grundsätze diskutiert werden.

Peter Röbbke: Also da geht es dann auch ans Eingemachte ...

Alfred Schulze-Aulenkamp: ... oh ja, und selbstverständlich wirkt sich das Prinzip der Partizipation auch auf die Fortbildung aus: Es gibt natürlich die traditionellen Formate, es gibt die Lehrgänge, es gibt die Kompaktseminare und Tagesfortbildungen. Aber wir haben auch die Möglichkeit, unterjährig noch neue Dinge auszuschreiben, komplett neue Themen zu entwickeln. So wird etwa im nächsten Jahr zum ersten Mal ein JeKits 1-Lehrgang durchgeführt werden, der nicht nur aus Akademiephasen besteht, sondern ebenso Praxisanteile, Lehrproben und Hospitationen integriert.

Auch das ist ein Zeichen für dieses lernende System, dass da eben vieles in der Entwicklung ist. Ich denke, dass wir innerhalb der letzten zwei Jahre schon recht weit gekommen sind. Aber ich sage voraus, dass es in fünf Jahren wieder ganz anders aussehen wird und wir an einem ganz anderen Punkt stehen!